

Ein Stück Heimat in Neukölln

Fanclub „Das Rote Berlin“ betreibt 96-Kultkneipe Niedersachsenstadion. Das Bier kommt aus Hannover.

VON MARIO MOERS



Fanclub-Chef Roland Schröder (Mitte) posiert mit Club-Kollegen vordem Vereinsheim –der Kultkneipe „Niedersachsenstadion“ in Berlin. Foto: Moers

Berlin. Stimmungsboykott hin oder her, manchmal muss der Druck einfach raus. „Was ist das denn heute?“ Roland Schröder reißt fassungslos die Arme über dem Holztresen in die Luft. „Niedersachsenstadion“ steht dort auf einem Transparent geschrieben. Daneben flimmert der Fernseher – 96 gegen Gladbach, noch unentschieden. An der Wand eine alte Leuchtreklame aus der Passerelle und im Regal ein Tablett Lüttje Lage. Ein ganz normaler Sonnabendnachmittag irgendwo im Niedersachsenland, könnte man meinen. Läge der wohl kurioseste Fantreff der Republik nicht 300 Kilometer entfernt von der HDI-Arena, mitten in Berlin. In einem umgebauten Elektrogeschäft, im Hipsterviertel Neukölln, betreibt der Fanclub „Das Rote Berlin“ seit nunmehr 16 Jahren sein Vereinsheim – ein Leuchtfeuer der rot-grünen Fankultur

Schröder ist von Anfang an dabei. Bei den Stammgästen ist er bekannt für die Leidenschaft, mit der er jeden 96-Spielzug körperlich und akustisch mitfühlt. Auch vor dem Tresen, im Raucherraum und vor dem Beamer ist die Stimmung so ganz anders als schweigend Fanblock im Stadion. „Die Stimmung hier war schon immer super“, erzählt der Club-Vorsitzende. Früher hatte man auch schon mal die Polizei im Haus. Inzwischen hat man Frieden geschlossen mit den

Nachbarn – schließlich befindet sich der Laden offiziell im Milieuschutzgebiet. Auch wenn das Viertel heute von jungen Hipstern bevölkert ist – die 96er waren schon vorher da. Von einigen Exil-Hannoveranern, die auf einem gemeinsamen Sky-Receiver die Spiele guckten, ist der Verein auf 75 Vollmitglieder angewachsen. Besucher können für 5 Euro Fördermitglied werden und sind gern gesehen. Erst kürzlich besuchte Niedersachsens Landesvater Stephan Weil die Kneipe. „Er kam mit seinen Bodyguards und hat sich das Spiel angeguckt, ganz locker“, sagt Schröder.

Ein Auge zum Fernseher, eines zum Kühlschrank räumt der Physiotherapeut klirrend eine Kiste „Herri“ ein. Weil es hannoversches Bier in Berlin nur schwer zu kaufen gibt, fahren die Vereinsmitglieder regelmäßig durch das halbe Land, um frisches Gilde oder Lindener zu kaufen.

Wer zum ersten Mal das Niedersachsenstadion betritt, wähnt sich in einem Paralleluniversum. An den Wänden selbst gebastelte Legenden-Collagen, Trikots und ein riesiges 96-Graffiti. Wirklich authentisch wird das Niedersachsenstadion durch seine Besucher. Sie stammen alle irgendwie aus Hannover. Den Vorsitzenden Schröder (52) hat es vor Jahrzehnten wegen einer Freundin aus Großburgwedel hierher verschlagen. Erstsemester Tim Heinze hat gleich nach dem Umzug von einem Kumpel gehört, dass es den Laden gibt. „Ich finde es schön, dass ich mir hier ein bisschen Hannover abholen kann“, sagt er. „Das Rote Berlin gibt mir Kraft für den Alltag“, pflichtet ihm Stammgast Lukas mit etwas mehr Pathos bei.

Dienstältester beim Gladbach-Spiel ist Reiner Schulze. Der 67-jährige ehemalige Empelder sah sich schon in den Achtzigerjahren Zweitligaspiele von 96 im Olympiastadion an. Wenn seine Mannschaft heute spielt, geht er mit dem Fanclub gucken. „Es ist einfach schön, in der Gemeinschaft zu gucken“, sagt er. Es gebe auch eine Menge Schalker in Berlin, weiß er von vergleichbaren Hauptstadt-Treffpunkten anderer Bundesligavereine. Ein königsblauer Fanclub trifft sich regelmäßig im Untergeschoss des Restaurants Berliner Hof. Unweit des Niedersachsenstadions haben Exil-Schwaben die VfB-Fankneipe Rössle eingerichtet. In Friedrichshain betreiben Werder Fans die Deichstube.

Eine Frage, die sich dem heimischen 96-Fan stellt: Wie bewertet der Berliner Fanclub die aktuelle Lage? Der in Linden aufgewachsene Rafiq Faidi (51) setzt eine ernste Miene auf. „Ich will nicht, dass 96 von Martin Kind übernommen wird.“ Im Präsidentenort Großburgwedel aufgewachsen, sieht Schröder die Sache dagegen eher pragmatisch. Ohne Kinds Geschäftssinn wäre der Verein nicht so weit gekommen. „Wenn das so weitergeht, hab' ich keinen Bock mehr auf 96“, stellt Faidi klar. Aber: Ob Zweitklassigkeit, Aufstiegssorgen oder Mittelmaß, das Niedersachsenstadion hat schon vieles erlebt. Sorgen um die Zukunft macht sich hier deshalb niemand.

